

Arthur Rutishauser

„Es geht über das Buch hinaus“

Seit Jahren schwelt der Streit zwischen der „Tages-Anzeiger“-Autorin Michèle Binswanger und Netzaktivistin Jolanda Spiess-Hegglin. Jetzt hat sich auch Tamedia-Chefredaktor Arthur Rutishauser eingeschaltet.

Der Konflikt zwischen Jolanda Spiess-Hegglin und Michèle Binswanger kommt nicht zur Ruhe. Seit 2015 sorgt der Streit, der nach einem Tag-Bericht über den Verdacht einer Straftat im Dezember 2014 begann, für Gesprächsstoff. Unterdessen haben auch Sie als Chefredaktor sich involviert.

Ich habe nie über die Zuger Landammannfeier geschrieben. Ich habe mich in einem Kommentar eingeschaltet, als letztes Jahr unserer Journalistin Michèle Binswanger gerichtlich verboten wurde, über das Thema zu schreiben, und als sie vor ein paar Wochen virtuell geköpft wurde.



„Es geht um den freien Journalismus“, sagt Tamedia-Chefredaktor Arthur Rutishauser.

Sie meinen eine Zeichnung des Berner „Megafons“. Darauf sieht man zwei Bilder. Auf dem einen ist zu lesen: „Was der Rest der Welt sieht“ und die Zeile: „He Michèle, das stimmt gar nicht“. Auf dem anderen sieht man eine Fotomontage einer französischen Guillotine mit dem Kopf Ihrer Redaktorin: „Was Michèle Binswanger sieht“. Die Reitschule, die hinter der Publikation steht, hat es gelöscht und sich entschuldigt.

Aber dieses Bild ist nicht weg. Und auch nicht die vielen Kommentare und Likes, die es auf sozialen Medien ausgelöst hat. Um das noch mal klar zu sagen: Auf diesem Bild wird eine Journalistin geköpft. Wie würden Sie reagieren, wenn man Sie auf einem Bild köpfen würde? Ich bin verantwortlich für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – das geht einfach nicht.

Auch Tamedia hat kürzlich eine Zeichnung publiziert, auf der man sieht, wie einem Gastronom der Kopf von Bundesrat Alain Berset serviert wird.

Das war eine Torte. Eine Torte in Form eines Kopfes, welche die Spannungen zwischen Gastrobranche und Bundesrat illustrierte. Das ist etwas völlig anderes.

Das „Megafon“ hat sich für die Fotomontage entschuldigt. Trotzdem haben Sie eine Strafanzeige angekündigt. Ist die inzwischen erfolgt?

Ja. Journalistinnen und Journalisten werden leider immer öfter bedroht und beleidigt. Wir haben uns zur Strafanzeige entschieden, um ein Zeichen zu setzen, dass wir das nicht akzeptieren.

Vermutlich würden Sie nicht bei jedem Redaktor, der auf Twitter in einen Streit verwickelt wird, so starkes juristisches und rhetorisches Geschütz auffahren.

Dieser Fall ist einzigartig. Vor fast zwei Jahren hat Michèle Binswanger im Auftrag von Tamedia eine Recherche zu den Geschehnissen rund um die Zuger Landammannfeier 2014 begonnen. Die Publikation dieser Recherche war verboten worden, ein generelles Verbot, im Vorhinein. Dabei waren nur die Fragen, die unsere Redaktorin gestellt hat, bekannt. Ein Denkverbot eigentlich. So was gibt es überhaupt nicht. Es muss eine vernünftige Recherche zu diesem Fall möglich sein.

Unterdessen hat das Zuger Obergericht die Recherche erlaubt. Wie beurteilen Sie diese Entscheidung?

Das war ein Urteil für die Pressefreiheit.

Haben Sie nicht das Gefühl, dieser Konflikt geht schon lange genug?

Natürlich. Unser Gesprächsangebot vor Ausbruch des Streits letztes Jahr wurde jedoch abgelehnt. Und schlussendlich haben nicht wir den Rechtsstreit begonnen.

Jolanda Spiess-Hegglin hat angekündigt, den Fall weiterzuziehen. Was sind Sie bereit zu investieren, um diese Recherche zu verteidigen? Von dem Buch an sich hätte Tamedia doch gar nichts.

Es geht über das Buch hinaus. Es geht um den freien Journalismus. Und dafür setzen wir uns als Medienunternehmen ein. Was sicher ist: Wir werden nichts veröffentlichen, das persönlichkeitsverletzend ist.